



No. 521. Well for die nächste drei Tag hat jeder von unsere Rehberch Schidendinner gehabt un so hen mir. Zum Dheil hen ich die Rehberch selbst von unsere getillte Schidens geschid un zum Dheil hen se sich selbst geholte, das meint se her sich von die getillte Schidens geschweipt. Ich hen awer nids drum gewore, ich hen nur eine Sättisfätschen gehabt, die Wedesweilersch hen nicks davon triegt un das hat se sehr gemacht. Se hen mich e paar mal hints gewore, das sie auch Schidens zu esse gleiche dehte un das so e wenig Schidens Stuh arig gut un ihren Lunschtauner gude deht, in die erste Wein wenn mer se stidiep harwore fönt; geschenkt wollte se ja nids hen un ennthau, was die Pielbels se schenle dehte, das mühte se all dbeier davor bezahle. Ich hen awer nur immer gefagt: „Des is so“ un „da hab ich ihz gang recht“, awer was ihre Intensthen war, da hen ich nit angeleht. In leh denn no teim ware unsere Schidens disphost un die Wedesweilersch hen nids triegt un das is, was se sehr gemacht hat.

Wie der Philipp, was mein Gosband is, zum erste mal midder zu den Wedesweile komme is, da hat der Feller e Fehs gemacht, als wenn er espedtet hätt e Million in inherrite un hätt nids triegt wie e Tabjens-Stemp. Geb mich en Drink“ hat der Philipp gefagt, „un nemm auch etwas.“ Da hat ihn der Wedesweiler e Glas Bier gewore un hat gefagt, „er wollt nids geschenkt hen.“ „D jehs“, hat der Philipp gefagt, „edsjhs mie“, un hat dann die Kiemart hinzugelegt: „Ich duhn wische, du häst die schöne Sidie schon for zwanzig Jahr zurück gepädicht, dann fönt ich heut en schwer reicher Mann sein.“ Da is awer der Wedesweiler gittia geworde. Er hat gefagt: „Nau Mister, ich will, das sie mich e etemiet Bill schide, von alles was Sie mich schon geschenkt hen un wenn ich die Bill abgetschid hen, dann schid ich Ihre alles was ich Ihre ohe un wenn Se von heut an, nit mehr in mein Plag tomme dehte, dann wär ich Ihre artig oblehtich; es hat ja noch mehr schöne Saluhns un for so en Koffiere wie Sie einer sin, is jeder Saluhnerwerth danbar.“

Der Philipp hat sei Bier ausgebrante un hat sein Nickel bezahlt un dann is er heimtomme un hat mit alles verahrt. Ich hen ganz rubig mit angehört un dann hen ich den Philipp gefragt was er willens wär zu duhn. Sell is iessig, hat er gefagt, ich gehn nit mehr hin, awer ich mache auch den Wedesweiler bei die Gelegenheit sei Bihne kaput un wenn er dann for e Butterbrot auszuverkaufe reddig is, dann nemme mir den Plag un seje unferen Kartie drin uff. Philipp, hen ich gefagt, das is geproche wie en Mann spreche duht un for lauter Epriehelichen hen ich den Philipp en Klif gewore. Er is so verbroche, das er ganz weis in sei Fehs geworde is; wisse Se, an so en Ausbruch von meine Gesichte is er nit gewöhnt. Er is awer bald immer sein Schreide enaus femme un hat gefagt, er deht sich freue, das ich ihn auch einmal recht deht gewore un am nächste Morgen deht er sich reiteweg e Gesellschaft von den Wedesweiler seine redgeller Kostiemersch inweite und deht se mit zu den annere Saluhner nemme; da hen ich ihn annerhtig un ich muß saje, ich sin froh gewore, das der Philipp jehz mit einem mal so sennsibel geworde is. Ich hen ihn denn auch e paar Feunterersch gewore, wen er zu seine Kraut frage löst un in alles hat mich der Philipp recht gewore. Ich sin schubt, hen ich gefagt, wenn du mit so e Zeit asobtschichte duht, das du dann nit alle Tag bis in die tiefe Nacht in den Saluhner hode duht un Pattinier jedesmal mit den Duft oddeh was mer se auf deht unner den Influss, fahle duht beintomme duht. Telle Zeit sin Pielbels wo eddes von ihre Familich denke un wo nit das is in den Tag emel leue un einfach venter; Kommt der Tag, dann bringe der Tag. Tu hilt es ja in den Hieschkeit leudeh, du brauchst nit jeden Tag in den Schapp zu gehn un

strecht zu sein, od auch amal am End von die Woch das Reh-Abngwepel ausbleibe duht. Du bist so gefickt, das du nit zu worrie brauchst, awer ich will auch das du en Schentelmann bist un das wenn jemand for dich frage duht un dich sehn will, mer nit immer ercht in den Saluhner schide un dich hole lasse muh. So hen ich zu ihn geproche un er hat in alle Riegards mit mich egriet. Er is also am Morgen losgeschwore un aat mich geprammt, das er all die Schentelmänner, wo ich ihn gefagt hen, besuche wollt un er wär schubt, das er dann en ganz differener Mann wer'n deht.

Well, for e lange Storie torz zu mache: der Philipp is nit for Dinner heimtomme; ich hen gedent, o well, nieblich hat ihn einer von die Schentelmänner for Dinner gefragt. Der Philipp is auch nit for Sopper heimtomme un das hat mich schon e wenig gewuerd. Ich hen mit die Kids Sopper gehabt un hen dann noch for drei Stunde allein mit meine Lohnsomm dagehott un hen das Pehper von hinne un von vorne gelese un er is immer noch nit tomme. Ich sin dann in mei Bettche gange, tonnt awer for die länste Zeit nit schlafe. Mit einem mal hen ich an die Stritt sine höre. Die Frotdohr is aufgeladet worde un es is Jemand insiet gefalle. Wie der Blig sin ich aus den Bett un sin dannstehtr's un schubr genug, da hat mei schlechter Kerl da gelege un hat en Duft gehabt, das wor e Schedim. Philipp, hen ich gefagt, wo tommsch du her? Un da hat er gefagt: „Vishie, ich tomme von — den Wedesweiler!“

Mit allerhand Achtung Yours Lizzie Hanfengel.

Im Zeitalter der Aktualitäten. Mitarbeiter: „Ich habe hier noch einen ganz famosen Schillerartikel.“ Redakteur: „Redaure. Schiller ist erst wieder im Jahre 1955 anlässlich seines 150jährigen Todestages aktuell.“

Im Kurhotel. „Donnerwetter, man merkt, das wir im Hochgebirge sind. Selbst die Rechnung hat eine schwindelhafte Höhe.“

Ironie. „Hat denn der Führer seine Sache schon beim Patentamt angemeldet?“ „Wozu? Dem glaubt's doch jeder, das er's erfunden hat!“



Vater (zum Studenten): „So lassen sich leicht in der Residenz rauchern? Na, da müßten's aber auch schöne Stümper dort haben; — wie so aussehant!“



„Was macht denn Ihre jüngere Schwester Maria?“ „Sie hat Elementarunterricht.“ „Wann — die ist doch schon sechzehn Jahre.“ „Ja, sie leert eben Anadel fochen — und das ist Gaters Element!“



„Wie, ich fühle mich sehr überaus.“ „Was soll ich denn davon bei den großen Formitäten Vorlesung.“ „Wie, ich bin aber jüngerer Herrchen.“

# Inländisches und Vermischtes

— Den verantwortlichen Betrüggern vom Zudetrust geht es doch nun ernstlich an den Krage. Höber hinauf, sagt die Administration und begnadigt einen verurteilten Mitschuldigen, um mit dessen Geständnis die hochstehenden Schuldigen der Gerechtigkeit zu überantworten. Wenn sie nur hoch genug greift, denn der Sekretär Heite und seine Mitangeklagten haben doch offenbar nur in höherem Auftrage oder mit entsprechender Genehmigung gehandelt.

— „Ich kann keine Lüge segen“, erkläre, wie einst Washington, der Illinoiser Staatsfenator Daniel W. Hofflan, der gestanden hat, \$2500 für seine Stimme zu Gunsten Villomers angenommen zu haben. „Ich lasse mich lieber als Woodler bezeichnen, als als Lügner.“ Der letztere Satz stammt allerdings nicht von George Washington.

— Der glücklichste und zufriedenste Mensch in den Ver. Staaten ist offenbar der General-Superintendent der St. Louis und San Franciscobahn, der vor einem Schiedsgericht angab, er wisse nicht das Geringste von dem Bestehen einer Heuerung.

— Die Gerichte von Minnesota haben entschieden, das es eine schwere Ehrenbeleidigung und ein Libell sei, wenn man von einem Manne sage, man möchte ihn nicht einmal mit einer zehn Fuß langen Stange berühren. „ne freudige Nachricht für Illinoiser Gesetgeber. Sie sollen uns aber doch vom Leibe bleiben.“

— Vor dem Senatsomite, das die Unterfuchung über die herrschende Teuerung führt, hielt Senator Smoot mit Jubelstimmung eine ganze Reihe von Tabellen eine Rede über die heutigen Verhältnisse der Farmer im Vergleich zu denen im Jahre 1896. Er erklärte, das während die Preise aller Artikel thatächlich während der letzten paar Jahre gestiegen seien, zeitigen die Farmprodukte ein viel größeres Steigen in Preis als Produkte aus den Bergwerken und Fabriken. Bei dieser Gelegenheit führte er u. a. nachstehende Beispiele von Preiserhöhungen an: Mais 110, Weizen 88, Baumwolle 92, Hafer 132, Roggen 117, Gerste 126, Heu 49, Hopfen 340, Kartoffeln 73, Flachsamen 142, gemästete Rinder 92, gemästete Schweine 172, Molkeerbuter 57 und Eier 107 Prozent. Auf die allgemeinen Zustände eingehend, sagte Senator Smoot, die Finanzen des Getreidebauers des Nordwestens, des Farmers im mittleren Westen und des Baumwollpflanzers im Süden sind heute besser, als je vorher.

— Dreißig Staaten haben durch Legislative-Beschluß um Einberufung einer konstitutionellen Konvention zwecks Aufnahme einer Bestimmung für direkte Wahl der Bundesfenatoren in die nationale Verfassung erucht. Sobald sich noch ein Staat diesen dreißig anschließt, muß der Kongreß Stellung dazu nehmen und entweder den Staatslegislaturen oder belondern Staatskonventionen die Frage zur endgültigen Entscheidung vorlegen. Bisher haben sich folgende Staaten dafür ausgesprochen: Arkansas, California, Minnesota, Utah, Kansas, Texas, Illinois, Indiana, South Dakota, Idaho, Washington, North Carolina, New Jersey, Tennessee, Montana, Wyoming, Nevada, Michigan, Wisconsin, Missouri, Iowa, Oregon, Louisiana, Colorado, Kentucky, Pennsylvania, Nebraska, Oklahoma, Alabama und Massachusetts.

— Einkommenskommission vom geologischen Bureau befindet sich jetzt in Alaska beauf Bornahe einer Unterfuchung der Alaskanische Kohlenlagerstätten, die die reichen Kohlenlager des Nordens enthalten sollen.

— Die Geheimnisse der Rühlspeicher wurden von einem Fachmann dem Senatsomite enthüllt, das die Vorlage zur Regulierung der Rühlspeicher in Beratung hat. Aus den Mitteilungen geht hervor, das vier Sorten Eier in die Rühlspeicher gelangen. Die Sorte, die als A bezeichnet wird, ist frisch, Sorte B ist leiblich, Sorte C hat einen unangenehmen Geruch und wird von Wädern benutz, Sorte D wird nicht. Auf die Frage, ob man Eier von der Sorte D an das Publikum verkaufe, lautete die Antwort: Jetzt nicht mehr, seitdem die Behörden aufpassen, aber früher geschah das anhaltlos. Dem ungeschickten haben die Geschäftsführer der Rühlspeicher die alten Ränder wieder begonnen und ungeheure Vorräte an Eiern gesammelt. Bis jetzt haben sie 1, 100,000 Risten aufgeschichtet, die jede 30 Duzend Eier enthalten. Dies ergibt in etwa sechs oder sieben Monaten 200,000,000 alte Eier, die dem Publikum zum drei- und vierfachen Einkaufspreise verkauft werden.

— Nach einer Auffassung für das Marine-Jahrbuch rangieren die Ver. Staaten mit der Itali - Wasserkreisdrängung ihrer Kriegsschiffe dreht hinter Großbritannien, während sie in Bezug auf die Anzahl der Kriegsschiffe erst an letzter Stelle kommen. Mit Einrechnung der in Bau befindlichen Kriegsschiffe haben die Ver.

Staaten und Deutschland gleich. Großbritannien hat bereits 4 Dreadnoughts mit zusammen 73,700 Tonnen, die Ver. Staaten 4 mit 72,000 Tonnen, Deutschland 3 mit 55,500 Tonnen und Japan 1 mit 19,200 Tonnen. Nach Vollendung der im Bau begriffenen oder geplanten Dreadnoughts wird diese Liste für Großbritannien auf 17, Ver. Staaten 10, Deutschland 13, Japan 6, Russland 4 und Italien 4 erhöht werden. Die Gesamtzahl der Kriegsschiffe aller Art, einschließlich der noch im Bau begriffenen, stellt sich wie folgt: Großbritannien 498, Ver. Staaten 179, Deutschland 233, Frankreich 503, Japan 191, Russland 224 und Italien 122.

— Als neueste Attraktion für den Dachgarter von Hammersteins Victoria Theater in New York ist der Hoffische Floh-Zirkus von Hamburg angenommen worden. Ob spezielle Maßnahmen getroffen worden sind, um die „Künstler“ zu verbinden, allzu familiär mit dem Publikum zu werden, ist noch nicht bekannt.

— Etwa 233,195 Acres Land, die in der Reservation der Chippewa-Indianer in Minnesota gelegen sind und die vor einem Jahre der Ansiedlung entzogen wurden, sind vom Department des Innern wieder der öffentlichen Domäne einverleibt worden. Sie werden am 20. Juni für Homestead-Anmeldungen zur Verfügung stehen.

— In den letzten 30 Jahren haben die amerikanischen Fabrikanten durch Streiks einen Verlust von über 159 Millionen Dollars gehabt. Von 1884 bis 1905 waren in 181,407 Industrie-Betrieben Ausstände von längerer oder kürzerer Dauer.

— Es gibt in den Ver. Staaten 2250 Bergwerke, die Edelmetall produzieren, und sie ergeben 38 Prozent der Produktion von Gold und Silber in der ganzen Welt. Ihre Gold-Produktion befreit sich auf \$108,000,000 pro Jahr. Neun Monate lang hatten California und Colorado daran gleichen Anteil, der erstere Staat hat nunmehr aber Colorado überflügelt, hauptsächlich infolge der Anschaffung mächtiger Maschinen. In dieser Verbindung ist es wohl interessant, das die 65 in California in Tätigkeit befindlichen Gold - Ausfuchungsmaschinen per Monat sechs Mal so viel Material ausschäufeln, als die sämtlichen Bagger - Maschinen am Panama-Kanal.

— Scharfe Kritik übt der Vater der Postpartassen-Bill, Senator Carter von Montana, im Bundesantr. aus. Er hat ein besonderes Stedenpferd, das er ununterbrochen reitet, und das ist Reform in Postdepartement. Er hat sich grünlich mit den Angelegenheiten des Postdepartements vertraut gemacht und ist in der Folge zu der Ueberzeugung gelangt, das Millionen geparkt werden könnten, wenn die Postverwaltung auf eine Geschäftsbasis gestellt würde. „Würde das Postwesen verstaatlicht wie die Pennsylvania-Bahngesellschaft“, so erklärt der Senator von Montana, „dann würde es nur halb so viel kosten wie jetzt. Das Postwesen ist das größte Bargeld-Unternehmen in diesem oder anderen Ländern. Es kostet der Bevölkerung der Vereinigten Staaten 250 Millionen pro Jahr; wenn aber vernünftige Geschäftsmethoden angewandt würden, könnten die Ausgaben um die Hälfte oder \$125,000,000 reduziert werden. Das ganze System ist grundverkehrt. Anstatt das feinste Postsystem der Welt zu haben, erfreuen wir uns tatsächlich des schlechtesten! Und das kommt lediglich daher, das wir keine erfahrenen Leute an der Spitze haben. Alles ist Politik. Sobald ein Postmeister mit seiner Aufgabe vertraut geworden ist, wird er hinausgefördert, um einem Reuling Platz zu machen, der den nötigen Einfluss hinter sich hat, das Salär beziehen will und dafür politische Dienste leisten muß, anstatt sich ganz seiner Verwaltungsaufgabe hingeben zu können. Und das gilt nicht nur von den Postmeistern, sondern von allen, die mit dem Postdienst zu tun haben.“

— Das Schicksal des Rammsschiffes Kathodin, das jetzt als Scheibe für die Schießübungen mit den größten Schiffsausrüstungen dient, erinnert an die mancherlei verkehrten Veruche, für die unsere Marineverwaltung viel Geld ausgegeben hat. Die Kathodin war ebenso wie der Dampfer Besubius mit seinen Dynamitgeschützen ein Fehlschlag von Anfang an. Mit dem letzteren bombardierte man die tubanische Küste, und es gelang auch wirklich, einen Wauelst zu töten, und doch sollten angeblich die famosen Dynamitgeschützen alles in der Welt zusammenhiebhen. Die Kathodin, die gebaut war, um andere Schiffe zu rammen, um sie in den Grund zu bohren, war so leuchtend, das man sie bei Ausbruch des spanischen Krieges nur bis nach Newport News brachte. Den ersten und einzigen wirklichen Dienst, den das Fahrzeug leisten wird, bezieht in feiner gegenwärtigen Verwendung zur Erzeugung der Turbinenlastkraft der modernen Geschiffe.

Der Culebra-Kutsch, der den Ingenieuren auf dem Isthmus schon viel Energie gemacht hat, ist bedeutlicher, als man zuerst angenommen hatte. In der Nacht des 17. April lösten sich von der Hauptmasse des Cucaracha-Kutsches plötzlich Massen von Geröll und Schlamm im Umfange von 500,000 Kubithards ab und stürzten sich in den Culebra und Cucaracha-Durchsich, in dem sie eine Strecke von 900 Fuß bis an den Fuß der westlichen Böschung füllten. Infolge dessen waren am Morgen des 18. April sechs Dampfschiffe außer stande, die Arbeit fortzusetzen. Da auch viele Gesteine fortgerissen oder verschüttet waren, so nahm die Räumung zu Cucaracha vier volle Tage in Anspruch, während zu Culebra wenige Stunden hinreichten, um den normalen Zustand wieder herzustellen. In Anbetracht des Fortschrittes des Erdstutsches haben die Sträflinge aus dem Lager bei Gold Hill nach dem Zuchthause zu Culebra zurückgeschafft werden müssen. Ein Einsturz der Gebäude ist nicht unmittelbar zu fürchten, aber die Polizei hat Vorsicht halber doch die Räumung vornehmen lassen. Die gesamten Aushebungen am Kanal betragen während des Monats April 2,601,347 Kubithards; die schweren Regengüsse in dieser Zeit bilden kein ernstes Hindernis. Etwa ein Achtel der gesamten Konkreteumasse für die Schleusen war bis zum 21. Mai gelegt. Bei der Satung-Schleufe sind die Fortschritte besonders schnelle und ausgangs des Monats wurden dort durchschnittlich täglich 6000 Kubithards gelegt. Im ganzen wurden 531,607 Kubithards fertig.

Ueber die Stärke und die Bedeutung des ungarischen Deutschthums erzählt man Häheres aus einer Wiener Korrespondenz. Nach genauen Erhebungen hat die Kaiserin Maria Theresia im Jahre 1764 zur Neubefiedlung der in den Türkenkriegen verödeten Landstriche des Banats 30,000 deutsche schwäbische Bauern dahin kommen lassen, denen im folgenden Jahre weitere 10,000 folgten. Heute, nach 135 Jahren, sind diese 40,000 allein im Temeser Banat auf 600,000 angewachsen. Insgesamt sind die Schwaben in Südnngarn 900,000 Köpfe stark. Dazu kommt noch eine Viertel Million Schwaben in Siebenbürgen, ferner 250,000 Deutsche in und um Pest, 100,000 Deutsche im Bukowinental und die Meiste-Grizer deutsche Sprachinsel, 150,000 Deutsche in Nordungarn und 800,000 Deutsche in Westungarn. Dies gibt zusammen 2,250,000 Deutsche in Ungarn. Bemerkenswerth ist, das die in Gebiete der Schwaben angelegten französischen Kolonien und viele dazwischen befindlich gewesene serbische und rumänische Dörfer jetzt deutschen Charakter tragen. Von den Schwaben sind Tausende hinüber nach Slavonien gezogen und haben in Syrmien blühendes deutsches Leben geschaffen. Selbst in Bosnien leben heute schon mehr als 6000 deutsche Kolonisten. Zu bemerken wäre hier noch, das außer den Sachsen und Schwaben noch eine ansehnliche Zahl Deutscher zerstreut in Ungarn lebt. Leider geht in der Zips (Nordungarn) das Deutschthum sehr zurück durch die Majorisierungsbestrebungen der ungarischen Regierung. Das Volksthum und das Selbstbewußtsein der bedenklichen deutschen Ziper wird durch die mahjarischen Schulen, Kemer, Gesellschaft und Presse untergraben, wodurch einerseits die Widerstandskraft gegen das vorbringende Slaventhum gebrochen, andererseits die Liebe zu den deutschen Vorkeltern und dem siebenhundertjährigen deutschen Boden genommen wird. Infolgedessen verdrängen die eingewanderten Slaven immer mehr die altbanschen Deutschen, sodass die Majorisierung eigentlich in eine Slavisierung umschlägt.

Der heftige Bierkrieg, der da und dort im Bapernland tobt, erinnert an ein heiteres Vorkommnis bei einer Missionierung in Kirchheimbolanden. Die Bierschen waren meist von Donnersberg. Der erste tritt ein, wird gemüthert und ist laulich. Der Offizier entscheidet: „8. Infanterie-Regiment Weg!“ — „Erlauben Sie“, sagt der junge Mann, „ich möchte lieber zu den Jägern nach Zweibrücken.“ — Gut, also Jäger!“ — Der Refrut geht freudig ab. — Der zweite tritt ein. „Laulich zum 8. Infanterie-Regiment Weg!“ — „Gut, Oberst, ich möchte lieber zu den Jägern!“ — „Worum?“ — „Ich hab mei Bläser dro“ (ich hab mein Pflaster daran). — „Reinweges, also Jäger!“ — Der dritte tritt ein. „Laulich, 8. Infanterie-Regiment Weg!“ — „Ach, Herr Oberst, lieber zu den Jägern. Mein Vater hat da schon gewohnt.“ — „Also zu den Jägern!“ — „Ne, aber — auch das nächste Tugend Donnersberger zu den Jägern will, das der Oberst und fragt: „Warum wollt ihr denn alle bei den Jägern dienen?“ — Tiefes Schweigen. Er fragt nach einmal. Wieder Stille. Da nimmt der Oberst das Wort: „Entschuldigun Sie, Herr Oberst, der

Grund ist einfach: in Weg kostet das Glas Bier 25 Pf., in Zweibrücken aber nur 11 Pf.“ — Seit dieser Zeit hebt man die Donnersberger Bierjäger.

Der Pariser Mitarbeiter der „Leipziger Neuesten Nachrichten“ wurde neulich vor den Chef der politischen Staats-Polizei zitiert und zur Rede gestellt, weil er franzosenfeindliche lägerische Berichte an sein Blatt gesandt habe. Der Korrespondent entgegnete, das er seine Berichte Pariser Blättern entnommen habe. Der Polizeigewaltige bestand auf darauf, das der Ton der Berichte geändert werden müsse, oder der Berichterstatter könne dieselben — jenseits der Grenze fortsetzen. Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ haben den Fall der zuständigen diplomatischen Stelle unterbreitet, mit der Bitte, darauf hinzuwirken zu wollen, das derartige unerhörte Verlegungen der Pressefreiheit in Zukunft unterbleiben.

Der Verbrauch von Seife ist der beste Maßstab für den Kulturstand eines Volkes, und da der Werth der Einfuhr in den Philippinen von \$22,000 im vorigen Jahre auf \$39,000 in diesem Jahre gewachsen ist, so scheint die Zivilisation dort recht erfreuliche Fortschritte zu machen.

Bei den jüngsten Kammerwahlen in Frankreich haben sich über 600,000 berechnete Stimmgäber mehr der Abstimmung enthalten als im Jahre 1906. Die vereinigten Monarchisten und Liberalen hielten 754,000 Stimmen ein, sie wurden von einem Drittel ihres Anhanges im Stich gelassen. Dagegen hatten die vereinigten Radikalen und Sozialistisch - Radikalen mehr als je die große Menge für sich. Ihre Wählerkraft nahm um 203,000 zu.

Das Neueste auf dem Gebiete der Einkommensteuer kommt aus Natal in Südafrika, wo man mit dem Gedanken umgeht, die Einkommensteuer mit der Beförderung der Ehegeschlichen zu verbinden, indem man das Einkommen von Junggeheilen und Witwern höher besteuert als die Einkünfte von Verheiratheten. Ob dadurch der Chemidigkeit ein Ende gemacht werden wird, bleibt abzuwarten.

Da hat jemand entdeckt, das man aus den Wurzeln unserer Ruhblumen (Nardellion) Kaffee bereiten kann. Trotz dieser wichtigen Entdeckung braucht man jedoch nicht beforgt zu sein, das die gelben Schmorotzer im Handumdrehen von den Rasenflächen verschwinden werden.

Auf jeden Kopf der Bevölkerung in England kommen jährlich 114 Eier. Würde jeder Engländer täglich ein Ei verzehren, so wären dazu jährlich 805,000 Tonnen oder etwa 13,650 Millionen Stück nötig.

Die Municipalwahlen auf Kuba sind laut Beschluß des dortigen Kongresses bis zum Dezember verschoben worden, anstatt im Juli abhalten zu werden. Sie fallen nunmehr mit den Kongresswahlen zusammen.

Die Menschen bauen die größten Eganenschiffe, aber die Natur hat das kleinste gebaut. In den tropischen Meeresgewässern gibt es eine Art Qualle, die ein Segel führt. Der unter Wasser befindliche Teil des Tieres sieht aus wie ein Knäuel verwickelter Fäden; das Segel aber ist ein festes Gütchen von ähnllicher Gestalt wie eine Muschelschale, 5 Zoll und zumellen noch größer im Durchmesser. Das Tierchen kann sein Segel nach Belieben hoch oder niedrig stellen. Kluge Seiffer lassen diese Kuriosität der Natur zufrieden; denn jeder der Fäden, aus denen das Tierchen besteht, hat die Fähigkeit zu stechen und die Folgen dieser Stiche sind schmerzvoll und oft nicht ungefährlich. Die Qualle schlägt sich so vor Räumern, Albatrossen und anderen natürlichen Feinden. Das Tier hat keine anderen Fortbewegungsmittel als sein Segel, und wenn es kühn über die Oberfläche des Wassers streicht, so sieht es eher wie ein Boot aus, mit dem Kinder spielen, als wie ein lebendes Wesen, das sich auf Nahrungssuche befindet.

Für vierzig Millionen Dollars Diamanten, Perlen und andere Edelsteine sind im vorigen Jahre importiert worden; für drei Millionen mehr als in irgend einem Jahre vorher. Das ist doch ein toller Beweis für die Prosperität des Landes — natürlich nur von der Prosperität derer mit dem hohen Geldbeutel. Die anderen sind froh, wenn sie bei den hohen Preisen das tägliche Brot beschaffen können.

In Mexiko hat sich eine neue Partei gebildet, am dem Präsidenten Diaz bei der nächsten Wahl zu opponieren. Es gibt Leute in Mexiko und außerhalb, die schon jetzt wissen, wie der Diktator die neue Partei behandeln wird.